

2. Das Büblein stampft und hacket  
mit seinem Stiefelein;  
das Eis auf einmal knadet  
und krach! schon bricht's hinein.  
Das Büblein platscht und krabbelt  
als wie ein Krebs und zappelt  
mit Schrein.
3. „O helfft, ich muß versinken  
in lauter Eis und Schnee!  
O helfft, ich muß ertrinken  
im tiefen, tiefen See!“  
Wär' nicht ein Mann gekommen,  
der sich ein Herz genommen,  
o weh!
4. Der packt es bei dem Schopfe  
und zieht es dann heraus.  
Bom Fuße bis zum Kopfe  
wie eine Wassermaus  
das Büblein hat getropfet.  
Der Vater hat's geklopfet  
zu Haus.

Friedrich Gull.

#### 224. Der Tannenbaum.

1. Im Walde hatte er gestanden, im großen, grünen Birkenwald, wo die Osterhasen ihr Nest haben. Aber er mochte nicht gern da sein; es war da so still, und da wuchsen giftige Fliegenpilze, und Spinnweben saßen im Gebüsch, und der Boden liegt voll von nassen, gelben Blättern. — Nein, das gefiel dem Tannenbaum nicht, und er war froh, als eines Tages ein Bauer kam und ihn mit einem Beil abhakte und auf seinen Wagen legte. Und der Bauer brachte den Baum in die Stadt, und nun fängt seine Geschichte an.

2. Mitten in der Stadt war auch ein großer, grüner Wald — kein richtiger, ach nein, die Bäume hatten keine Wurzeln mehr und lehnten an den Wänden. Einige waren auch noch mit Stroh zusammengebunden, so daß sie ganz lang und schmal aussahen, andre aber steckten in einem langen Brett und standen aufrecht und breiteten ihre Zweige aus. Ein Mann mit rothgefrorenen Händen und mit einem Tuche um den Hals machte unsern Baum zurecht, schnitt die schlechten Zweige ab, spitzte den Stamm zu, daß die weißen Späne davonsflogen, und steckte den Baum endlich in ein viereckiges Brett hinein. Und der Boden um ihn